Ein ehemaliges Wildyak-Vorkommen im afghanischen Pamir

Von CLAS M. NAUMANN, Bonn [1]

Herrn Dr. Hans Kumerloeve zum 70. Geburtstag

Der Yak *(Poephagus grunniens)* ist ein verbreitetes Haustier der Bevölkerung des Wakhan und Pamir. Sowohl die Wakhis wie die Kirghisen züchten Yaks seit alters her (Wood 1872). Wolle, Fleisch und Milchprodukte bilden eine wichtige Existenzgrundlage beider Völker. Bisher nahm man an, daß der Yak in diese Hochgebiete von außerhalb eingeführt worden sei.

Während der Pamir-Expeditionen 1971 und 1972 konnte ich bei den Kirghisen Informationen über die Herkunft der Pamir-Yaks erhalten. Nach den Angaben des Kirghisenfürsten Rahman Qul, dessen Hinweise sich in vielen anderen Punkten nachprüfen und bestätigen ließen, wurden Yaks noch zu Zeiten seines Großvaters, also vor etwa 80-90 Jahren, aus Ladak in den Pamir eingeführt. Einer alten kirghisischen Erzählung zufolge soll es dort auch einmal Wildyaks gegeben haben.

Bei diesen Nachforschungen wurde ich mehrfach auf eine Felszeichnung „aus sehr alter Zeit" aufmerksam gemacht, die auf der Wakhan-Route im oberen Wakhan-Tal zu finden sein sollte. 1971 gelang es mir leider infolge ungenauer Beschreibungen nicht, dieses Bild auf dem Rückweg zu untersuchen. Im Jahre 1972 zeigten die das Ehepaar Brade und mich begleitenden Kirghisen uns jedoch bereitwillig die Zeichnung.

Der Fundort liegt in der Nähe des Taleinschnittes Zang-kuk in etwa 3 500 m Höhe, etwa 11 km westlich des Winterlagerplatzes Langar und etwa 8 km östlich des unbewohnten Rastplatzes Barak (s. o. Nr. 34 in Abb. 2 bei Naumann und Niethammer S. 239). In diesem Bereich hat sich der Wakhan-Fluß recht tief in das Gebirge eingeschnitten, so daß der Verkehrsweg etwa 100-200 m über dem Flußbett verläuft. In dem ganzen Abschnitt zwischen Sarhad und Langar ist der Wakhan infolge der Steilheit des Geländes nicht für Dauersiedlungen geeignet. Auch Hochgebirgsnomaden finden hier keine brauchbaren Lagerplätze. — Der Felsblock liegt auf einer nahezu ebenen, nur wenige Meter breiten Terrasse, die auf einer Seite steil zum Wakhanfluß abfällt, während das Gelände auf der anderen Seite mit etwa 45° steil ansteigt. Die Terrasse bildet etwa die oberste Zone der Konglomeratablagerungen des Flusses. Der Block, auf dem sich die hier

[1]) Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



Abb. 1: Die Felsritzungen von Zang-kuk im oberen Wakhan-Tal, unverändert.



Abb. 2: Wie Abb. 1, jedoch wurden die Umrisse der dargestellten Figuren nachgezogen.

beschriebenen Zeichnungen befinden, besteht aus Urgestein, ist etwa 70 x 90 cm groß und liegt etwas abseits des Weges.

Die Felszeichnung (Abb. 1) liegt nach Südosten exponiert. Die Figuren heben sich durch ihre hellere Färbung vom Gestein ab, jedoch sind sie nur unwesentlich tiefer als die unbearbeitete Oberfläche. Farbreste konnte ich nicht feststellen. — In der Reihenfolge von unten nach oben sind die folgenden Szenen und Figuren abgebildet:

1. Ein links stehender (?) Mann schießt mit Pfeil und Bogen auf einen sich von rechts auf ihn zubewegenden Yak.
2. Ein Reiter verfolgt mit Pfeil und Bogen einen nach links fortlaufenden Yak. Der Bogen ist gespannt, der Reiter hat sich bis auf weniger als eine Pferdelänge dem Yak genähert.
3. Ein galoppierender Reiter verfolgt mit Pfeil und Bogen einen mit erhobenem Schwanz nach links flüchtenden Yak.
4. Über dem Reiter Nr. 3 steht (oder läuft) ein nicht sehr klar erhaltener Steinbock mit sehr starkem Gehörn.

Die Darstellungen 1 und 3 sind erheblich kleiner als Darstellung 2, auf der der flüchtende Yak nahezu doppelt so groß wie auf den genannten Bildern dargestellt ist.

Auf der nach Norden liegenden Seite des Felsblockes befinden sich einige Flechten, die Zeichnungen selber sind jedoch ohne Bewuchs. Es ist daher schwer, die Ritzungen ohne Radio-Carbon-Untersuchungen zu datieren. Bei dem erheblichen Gewicht des Felsens und den hier herrschenden Gelände- und Transportschwierigkeiten darf ausgeschlossen werden, daß er über weite Strecken transportiert wurde. Oberhalb des Fundortes befinden sich einige überhängende Felswände und -höhlen, die ich nicht untersuchen konnte. Die Nähe dieser Felsüberhänge legt jedoch den Gedanken an einen wandernden Sammler- und Jägertrupp als Urheber der Felsritzungen nahe. Ich vermute, daß es sich um Abbildungen aus vor- oder wenigstens frühislamischer Zeit handelt, da die Abbildung menschlicher Figuren seit der Bekehrung der Kirghisen zur Sunni, der strengeren der beiden islamischen Glaubensrichtungen, unüblich geworden ist. Auf ein hohes Alter deutet auch die Verwendung von Pfeil und Bogen als Jagdwaffen. Wenigstens seit 150 Jahren, vielleicht jedoch wesentlich länger sind bei den Kirghisen Feuerwaffen üblich. Man kann daher annehmen, daß diese in jüngerer Zeit gerade für die Erlegung von Großwild (und natürlich für kriegerische Auseinandersetzungen) verwendet wurden.

Die nächste Dauersiedlung im Wakhan-Tal (Sarhad) liegt etwa 20 km flußaufwärts, die nächsten kirghisischen Lagerplätze liegen etwa 10 km flußaufwärts. Auf Grund der ungünstigen Geländebeschaffenheit ist nicht

anzunehmen, daß früher (bei geringerer Siedlungsdichte als heute) Dauersiedlungen in der Nähe des Fundortes bestanden haben. Der Fundort ist durch seine Nähe zu ehemals ausgedehnten Wacholder-Beständen, die das Brennmaterial geliefert haben mögen, und zu den nach Norden anschließenden Hochplateaus des Pamir zudem wohl besonders für ein Jägerlager geeignet gewesen.

Hausyaks unterscheiden sich nach Heptner (1966) durch kleinere Ausmaße, scheckige Färbung und gelegentliche Hornlosigkeit. Die beiden letztgenannten Merkmale treten in der heutigen Hausyak-Population des afghanischen Pamir häufig auf (Schneider 1968 und eigene Beobachtungen 1971 und 1972). Gorgas (1966) stellte zudem bei den Untersuchung von 5 Wildyak- und neun Hausyakschädeln ein geringeres relatives Hirnvolumen beim Hausyak fest. Zweifellos äußern sich die Domestikationserscheinungen also auch in geringeren Hornlängen. Nun zeigen aber gerade die drei in Zang-kuk dargestellten Yaks besonders große Hörner bei sonst durchaus richtig und treffend dargestellten Körperproportionen. Diese Tatsache legt den Schluß nahe, daß hier Wildyaks und nicht etwa verwilderte Hausyaks gejagt wurden. Als Lebensraum kommen natürlich nur die Hochplateaus und -täler des Großen und Kleinen Pamir, nicht das steile Wakhan-Tal selbst in Frage.

Heptner (1966) verweist auf nicht ganz gesicherte Wildyak-Nachweise aus den Tshulak-Bergen am Mittellauf des Ili und dem Gebiet zwischen Tuwa und der Dsungarei. Er vermutet, daß sich der Wildyak sogar noch im 13.-18. Jahrhundert auf dem Territorium der UdSSR gehalten habe. Zu diesen Angaben kommt nunmehr der Fund aus dem afghanischen Pamir. Man kann daher durchaus annehmen, daß der Wildyak erst in historischen Zeiten auf sein jetziges Areal in Tibet und Kansu (Heptner 1966) beschränkt worden ist. Diese Annahme wird durch den offensichtlich immer noch anhaltenden Rückgang der Wildpopulationen Tibets gestützt.

Zusammenfassung

Felsritzungen mit der Darstellung von drei Jagdszenen auf Yaks aus dem oberen Wakhan-Tal (NE-Afghanistan) werden beschrieben und abgebildet. Verf. kommt zu dem Schluß, daß es sich um eine vor- oder frühislamische Darstellung von Jagdszenen auf Wildyaks handelt und daß der afghanische Pamir daher zum ehemaligen Verbreitungsgebiet des Wildyaks gerechnet werden muß.

Summary

Rock scratchings showing three hunting scenes on yaks from the upper Wakhan valley (NE-Afghanistan) are described and figured. The author concludes, that these figures are pre-islamic or early islamic representations of hunting scenes on wild yaks. Therefore wild yaks must have occurred in the Afghan Pamir.

Literatur

Gorgas, M. (1966): Betrachtung zur Hirnschädelkapazität zentralasiatischer Wildsäugetiere und ihrer Hausformen. Zool. Anz. 176: 227-235.

Heptner, V. G., und N. P. Naumov (1966): Die Säugetiere der Sowjetunion. Band I: Paarhufer und Unpaarhufer. Deutsche Übersetzung Jena.

Schneider, P. (1968): Der Yak *(Bos grunniens)* als Haustier. III. Bericht der Biologischen Wakhan-Excursion 1968. Science (Kabul) 5: 1-4

Wood, J. (1872): A journey to the sources of the river Oxus. 2. Aufl. London. (Nachdruck 1971, Gregg International Publishers, Westmead).

Anschrift des Verfassers: Dr. C. Naumann, 53 Bonn 1, Institut für angewandte Zoologie, An der Immenburg.